

Zeitschrift: Schweizerische Geometer-Zeitung = Revue suisse des géomètres
Herausgeber: Schweizerischer Geometerverein = Association suisse des géomètres
Band: 16 (1918)
Heft: 12

Artikel: Das Verhältnis der Kulturingenieure zur "Schweizerischen Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik"
Autor: Giger, O. / Zwicky, C. / Baeschlin, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-185059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geraden M_0 , N_0 und $M N$ schneiden sich dann im Zentrum $G_0 = M$ des Büschels der Strahlen $s = t$, und für jede beliebige Distanz D liegen die Punkte H und N auf einer Geraden durch das Zentrum M .

Gegenüber der Ausrechnung mittelst des Rechenschiebers hat die obige Darstellung für $(E-R)$ den Vorzug, daß das Resultat nicht nur ziffernmäßig, sondern auch mit dem Stellenwert der Ziffern angegeben wird.

Man erkennt ohne weiteres, daß ein solches einfaches Nomogramm mit nur zwei Skalen auf parallelen Geraden der nomographischen Darstellung einer Funktion mit nur einer Variablen von der Form $y = a \cdot x^n$ entspricht.

Diese zwei einfachen Beispiele dürften genügen, um einen Einblick zu gewinnen, welcher Erweiterung die Anwendung eines einfachen Spezialfalles der nomographischen Methode fähig ist.

Zwicky.

Das Verhältnis der Kulturingenieure zur „Schweizerischen Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik“.

Unter dem Titel „Zur Umwandlung der „Schweizerischen Geometerzeitung“ in eine Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik“ beschäftigt sich die Schweizerische Bauzeitung in ihrer Nummer 19 des laufenden Bandes 72 vom 9. November 1918 mit unserer Zeitschrift.

Anlaß dazu bot eine Zuschrift aus den Kreisen der Kulturingenieure, die wir hier wörtlich wiedergeben:

„In der „Schweiz. Geometerzeitung“ vom 15. August 1918 wurde angekündigt, daß die redaktionelle Leitung der Fachschrift der Geometer in neue Hände gelegt und gleichzeitig, durch „Beschuß des Zentralkomitees vom Schweizerischen Geometerverein“, eine inhaltliche Umwandlung erfahren werde. Die neue Zeitung werde sich in erster Linie mit dem Vermessungswesen und nebenbei mit Kulturtechnik beschäftigen.“

„Die interessierten Kreise der Kulturingenieure werden vor ein ‚fait accompli‘ gestellt. Wir vertreten die Ansicht, daß, wenn auf die Mitarbeiterschaft der praktisch tätigen Kulturingenieure reflektiert wird — die neue Redaktion scheint diese Voraussetzung zu machen —, diese wichtige Frage und Angelegenheit unbedingt vor das Forum der Kulturingenieur-Konferenz gehört hätte. Wir stehen durchaus auf dem Boden, daß für die wissenschaftliche Entwicklung der Kulturtechnik die publizistische Tätigkeit auf diesem Gebiete den nervus rerum bildet. Die heutige Zeit beweist zur Genüge die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Kulturtechnik. Die wissenschaftliche und praktische Förderung dieses verhältnismäßig jungen Zweiges der Ingenieur-Wissenschaften liegt nicht nur im Interesse dieser Wissenschaft als solcher, sondern auch im großen Interesse des Staates und des ganzen Volkes.

„Im Jahre 1907 wurden die beamteten Kulturingenieure der Schweiz zu einer Konferenz zur Besprechung der Reorganisation der Kulturingenieurschule an der Eidgenössischen Technischen Hochschule eingeladen. An dieser Konferenz hat es sich gezeigt, daß allgemein das Bedürfnis empfunden wurde, den Kulturingenieur mehr als bis anhin in die Ingenieurwissenschaften einzuführen. Die damals angestrebten Neuerungen wurden im neuen Schulprogramm verwirklicht und die Kulturingenieurschule mit sieben Semestern der Bauingenieurschule angegliedert. Es ist dies eine durchaus glückliche Lösung. Der Kulturingenieur hat zum Teil ähnliche und verwandte Aufgaben zu lösen wie der Bauingenieur. Flußverbauungen und Gewässerkorrekturen, Kanalisationen und Entwässerungen stehen in solch innerer Beziehung zueinander, daß die richtige Lösung eines Komplexes von Projektfragen, die sich auf ganze Landschaften und Flußsysteme beziehen, nur möglich ist, wenn Bauingenieur und Kulturingenieur in Konnex stehen. Dies zeigt sich heute deutlich bei den Fragen der Jura-gewässerkorrektur; es hat sich gezeigt und zeigt sich fortwährend bei den Kanalisationsproblemen im Rheingebiet. Diese Tatsachen weisen entschieden dahin, zwischen Bauingenieur und Kulturingenieur im Interesse richtiger Lösung ihrer Berufsaufgaben vermehrte Fühlung anzustreben. Dies wäre möglich durch die Benützung der gleichen Fachschrift zur Erörterung einschlägiger aktueller Baufragen. Die Ingenieure und Architekten haben eine

Fachschrift in der „Schweiz. Bauzeitung“. Ich zweifle nicht, daß diese Fachzeitung ihre Spalten auch dem verwandten Berufszweig der Kulturtechnik öffnet, wie es in ausländischen Zeitungen bereits der Fall ist; sie kann dabei, nach unserer Ansicht, nur gewinnen und einer guten Sache dienen.

St. Gallen, 19. Oktober 1918.

O. Giger,
Kulturing.-Adj.“

Diese Einsendung wurde dem ständigen Mitarbeiter für Kulturtechnik unserer Zeitschrift, Herrn Prof. C. Zwicky, von der Redaktion der „Schweizerischen Bauzeitung“ vor dem Abdruck zur Kenntnis gebracht, so daß er Gelegenheit fand, sich in derselben Nummer zu äußern.

Ohne die Entgegnung unseres Mitredaktors in vollem Umfange abzdrukken, möchte ich unsere Leser doch soweit orientieren, als zum Verständnis der folgenden Ausführungen nötig erscheint.

Herr Prof. C. Zwicky betont zunächst, daß er mit dem letzten Absatz der Einsendung von Herrn Kulturingenieur Giger vollständig einig gehe, wonach also eine vermehrte Fühlung zwischen Bauingenieur und Kulturingenieur sehr erwünscht sei. Die „Schweizerische Bauzeitung“ habe aber bis anhin wenig dazu beigetragen. Es wäre zu wünschen, daß diese Zeitschrift in Zukunft den Kulturingenieuren mehr bieten würde. Auch er halte die „Schweizerische Bauzeitung“ für die Aufrechterhaltung des Kontaktes zwischen den Bau- und Kulturingenieuren für das geeignetste Organ. Er fährt dann wörtlich fort:

„Demgegenüber kann ich den Standunkt nicht billigen, den Herr Giger gegenüber der „Geometerzeitung“, bzw. deren neuen Redaktion einnimmt. Die in Aussicht genommene Umwandlung dieser Zeitung in eine „Schweizer. Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik“ ist hervorgegangen aus der Initiative des Vorstandes. vom Schweizerischen Geometerverein, der jene Zeitung herausgibt, so daß deren Aenderung wohl als eine interne Angelegenheit dieses Vereins zu betrachten ist.

„Schon unter der früheren Redaktion hatte die „Geometerzeitung“ den kulturtechnischen Fragen ihre Aufmerksamkeit geschenkt, und wenn dies künftig in noch etwas weiterem Maße geschehen soll, so hat dies gewiß seine volle Berechtigung,

wenn man in Erwägung zieht, daß die Grundbuchvermessungen immer mehr und in Verbindung mit einer Güterzusammenlegung zur Durchführung gelangen und daß auch für andere Meliorationen die Anfertigung der Planunterlagen in der Regel durch Geometer erfolgt. Dementsprechend erstreckt sich die theoretische Ausbildung der Geometer an der Hochschule auch auf die Hauptvorlesungen über Kulturtechnik und demzufolge sollte auch der Weiterbildung auf dem letztern Gebiete in ihrem Vereinsorgan Rechnung getragen werden.

Auf die Einladung, die Redaktion für den kulturtechnischen Teil der Zeitschrift zu übernehmen, habe ich in zustimmendem Sinne erst geantwortet, nachdem ich mit einigen Kulturingenieuren mündlich Rücksprache genommen und Unterstützung gefunden hatte. Die Konferenz der beamteten Kulturingenieure zu begrüßen wäre nur dann möglich gewesen, wenn eine Sitzung derselben in nächster Zeit in Aussicht gestanden wäre, was nicht der Fall war. Eine solche Begrüßung war aber auch nicht notwendig, weil es sich nur um eine Einladung zur Mitarbeit handelte, nicht aber um irgend eine Verpflichtung der Konferenz gegenüber dem Organ eines berufsverwandten Vereins. Die Einladung zur Mitarbeit erfolgte in der Weise, daß die August-Nummer der Zeitung, in welcher sich die neugewählten Redaktoren den Lesern vorstellten, allen Kulturingenieuren in amtlicher und in privater Stellung zugesandt wurde.

„Auf dem Gebiete der kulturtechnischen Praxis wäre über eine Menge von Spezialfragen, die für weitere technische Kreise wenig Interesse bieten, eine gründliche Aussprache zwischen Kulturingenieuren und Geometern von größtem Nutzen für die Förderung der Meliorationstechnik. Für diese quasi intimere gegenseitige Belehrung dürfte aber die künftige „Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik“ das geeignetere Organ sein als die „Schweiz. Bauzeitung“; denn die letztgenannte wäre schon mit Rücksicht auf ihren Leserkreis kaum in der Lage, ihre Spalten für die eingehende Behandlung solcher Detailfragen, die nur für eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Lesern von direkter Bedeutung sind, regelmäßig zur Verfügung zu stellen.

„Unseres Erachtens handelt es sich daher nicht um die Frage, ob für die Publikation von Abhandlungen aus dem Gebiete des

Meliorationswesens ausschließlich die „Geometerzeitung“ oder die „Bauzeitung“ benutzt werden soll, sondern darum, daß je nach der Materie in jedem Einzelfalle das Organ gewählt wird, das bei einer Mehrzahl von Lesern wirkliches Interesse erwarten läßt. Ich schließe daher mit dem Wunsche, daß in Zukunft in obigem Sinne beiden Organen in erfreulicher Weise Beiträge zur Verfügung gestellt werden möchten.

Zürich, 28. Oktober 1918.

C. Zwicky.“

Zu diesem Meinungs austausch ergreift die Redaktion der „Schweiz. Bauzeitung“ in folgenden Ausführungen das Wort:

„In Bezug auf den ersten Punkt, vermehrte Fühlungnahme zwischen Bau- und Kulturingenieuren durch das Mittel unseres Blattes, stimmen wir auch Herrn Giger vollkommen zu. Es ist irrtümlich zu glauben, wir hätten aus Mangel an Interesse für das volkswirtschaftlich außerordentlich wichtige Gebiet der Kulturtechnik dieses bisher so wenig gepflegt. Allerdings ist uns die umfassende Darstellung von Meliorationsarbeiten schon aus räumlichen Gründen, zu unserem eigenen Bedauern, nicht möglich. Zur Erörterung von abklärungsbedürftigen Baufragen zwischen Kultur- und Bauingenieuren aber stand und steht unser Blatt allen Fachkollegen stets zur Verfügung, und es wird uns nur freuen, wenn die Kulturingenieure sich dessen häufiger erinnern werden, als bisher.

„Was den zweiten Punkt, Angliederung der Kulturtechnik an die „Geometerzeitung“, anbetrifft, müssen wir bekennen, daß auch uns der Tenor jener Ankündigung vom 15. August d. J. aufgefallen ist. Wenn dort u. a. gesagt wird, daß die Geometer an der Eidgenössischen Technischen Hochschule ‚in den kulturtechnischen Spezialfächern den gleichen Unterricht erhalten wie die Kulturingenieure‘, und dann weiterhin, daß bei Güterzusammenlegungen außer den vermessungstechnischen auch die kulturtechnischen Arbeiten „zum größten Teil am besten den Geometern übertragen werden“, wobei dann den beamteten Kulturingenieuren für Organisation und Leitung, sowie in Beratung beim Bau und für die Projektierung noch genügend Arbeit ‚übrig bleiben‘ werde, so ist es nicht verwunderlich, wenn die Kulturingenieure hierin eine gewisse Zurücksetzung sehen. Wir haben unsere Ansicht über die Ziele der akademischen Geo-

meterausbildung s. Z. geäußert, unter Wiedergabe des Studienplans der Eidgenössischen Technischen Hochschule für die Geometer (vergl. S. B. Z. vom 28. März und 1. August 1914); wir sind heute noch der gleichen Ansicht.

„Wenn nun, wie es der Fall zu sein scheint, viele Kultur-ingenieure von der gegenwärtigen Ordnung und Entwicklung der Dinge nicht befriedigt sind, können wir ihnen nur den Rat geben, sich mehr als bisher dem „Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein“ anzuschließen und ‚zur gegenseitigen Förderung im Berufe, zur Hebung des Standesansehens‘ usw., um Herrn Prof. Zwickys Worte zu benutzen, im S. I. A. eine eigene Fachgruppe zu bilden. Auf diese ebenso einfache wie natürliche Weise gewinnen sie den allseitig erstrebten engern Anschluß an ihre Kollegen des Bauingenieurfaches, sowie die tatkräftige Unterstützung durch den schweizerischen Berufsverband und sein Fachorgan, alles im wohlverstandenen Interesse der Faches und damit des Landes.

Die Redaktion der „Schweiz. Bauzeitung“.

Ohne in eine Polemik mit der von uns sehr geschätzten Redaktion der „Schweiz. Bauzeitung“ eintreten zu wollen, sehe ich mich doch im Interesse der Sache veranlaßt, auf einige Punkte näher einzutreten.

Vor allen Dingen möchte ich mich dagegen verwähren, daß die Redaktion oder das Zentralkomitee des Schweizerischen Geometervereins die Kulturingenieure zwingen wollen, unsere Zeitschrift zu lesen. Dagegen wird wohl niemand dem Schweizerischen Geometerverein verwehren wollen, daß er sich in seinem Organ mit der Kulturtechnik befasse und daß er dies durch den Titel ausdrückt; dies ist, wie Herr Professor Zwicky richtig sagt, eine interne Angelegenheit des Schweizerischen Geometervereins.

Man kann zwischen den Zeilen der Einsendung des Herrn Giger den Vorwurf herauslesen, daß der Vertreter der Kulturtechnik an unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule seine Mitarbeit für den kulturtechnischen Teil unserer Zeitschrift zur Verfügung gestellt hat. Auch mir ist schon der Vorwurf gemacht worden, daß ich als Diplom-Ingenieur und Professor an

der Eidgenössischen Technischen Hochschule die Redaktion der „Schweiz. Geometerzeitung“ übernommen habe.

Für solche Dinge fehlt mir nun allerdings das Verständnis. Als akademischer Lehrer freue ich mich, wenn ich in weitem Kreise wirken und damit meiner Wissenschaft und einem Teil meiner Volksgenossen einen Dienst erweisen kann.

Ich freue mich aber auch, wenn zwischen den Bau- und Kulturingenieuren ein inniger Kontakt vorhanden ist, im Interesse der beidseitig auszuführenden Arbeiten.

Andererseits ist es m. E. aber eben so wichtig, daß zwischen den Kulturingenieuren und den Grundbuchgeometern enge Fühlung besteht. Es liegt im wohlverstandenen Interesse unseres Landes, daß diese zwei Berufskategorien sich verstehen und zusammenarbeiten. Dies durch unsere Zeitschrift ermöglichen zu helfen, ist mein Bestreben. Daß dies im Interesse der kulturtechnischen Arbeiten in der Schweiz und damit doch wohl auch der Kulturingenieure liegt, ist meine volle Ueberzeugung.

Von keiner Seite ist bis jetzt die Anregung gemacht worden, die gründlichere Ausbildung der Kulturingenieure in fachlicher Beziehung, wie sie durch die Einführung des siebensemestrigen Studienplanes für die Kulturingenieure an unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule zur Tatsache geworden ist, wieder preiszugeben. Auch die in Beratung stehende Reorganisation der Studienpläne an der Ingenieurschule unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule will daran nichts ändern. Dagegen verlangen die Bundesbehörden dringend, daß auch die Grundbuchgeometer für die einfachen kulturtechnischen Arbeiten vorbereitet werden. Und die Hochschulen sind glücklicherweise nicht so kleinlich, Leute, die mit redlichem Bildungsbedürfnisse an sie herantreten, von sich zu weisen.

Ich will mit der Redaktion der „Schweiz. Bauzeitung“ über ihren Standpunkt zur akademischen Ausbildung der Geometer nicht rechten. Meine langjährige Erfahrung weist mich auf einen grundsätzlich andern Standpunkt; es hat aber keinen Wert, hier auf diese Frage in diesem Rahmem zurückzukommen.

Ich bin sicher, daß auch die Kulturingenieure mit der Zeit einsehen werden, daß die „Schweiz. Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik“ nicht gegen, sondern für ihre Inter-

essen mitzuarbeiten bestrebt ist und ich gebe mich daher trotz allem der Hoffnung hin, daß wir auf ihre Mitarbeit zählen können. Nicht dadurch, daß man schmollend nebenaus steht, meistert man das Leben, sondern indem man für seine Ueberzeugung eintritt. Ich werde mich freuen, die Spalten unserer Zeitschrift auch für den meinigen diametral entgegenstehende Ansichten zur Verfügung stellen zu können. Auch dadurch tritt man sich näher.

Der Redaktor
der „Schweiz. Geometerzeitung“:
F. Baeschlin.